

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
check-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 221

Mittwoch, den 20. September 1944

Preis 10 Pfg.

Deutsche Gegenaktionen sind in vollem Zuge

Harte Kämpfe im Raum von Aachen und Nancy — Bolschewistische Durchbruchversuche blutig gescheitert —
Schwere Abwehrschlacht nördlich Florenz

Invasionsfront

Berlin, 20. September. Infolge der schlagartig einsetzenden deutschen Abwehr blieb das Ergebnis des anglo-amerikanischen Luftlandeunternehmens im niederländischen Raum bisher weit hinter den Erwartungen des Gegners zurück. Wie er selbst zugibt, hatten die abgesetzten Truppen bis Mitternacht nur 13 Dörfer besetzen können. Während noch Verbände des Heeres und der Waffen-SS ihre Gegenangriffe fortsetzten und ihre um die verstreut liegenden Landeplätze gelegten Ringe verengten, setzte der Gegner unter starkem Jagdschutz weitere Verstärkungen ab, um seine schwer bedrängten Luftlandtruppen zu entlasten. Ein Teil der neuherangeführten Kräfte ging in Südholland östlich der Festung Holland nieder. Das Schwergewicht der feindlichen Luftlandung liegt somit weiterhin in dem von Lek, Wal und Maas gebildeten Delta. Die Hoffnung der Anglo-Amerikaner, durch die neubesetzten Truppen unsere Abwehr zu zersplittern, erfüllte sich nicht, unsere Gegenangriffe gehen planmäßig weiter und schreiten gut vorwärts. Mehrere feindliche Kampfgruppen wurden bereits eingeschlossen und vernichtet.

Um die Verbindung mit den in Südholland gelandeten Fallschirmspringern herzustellen, griff der Feind, wie gemeldet, seit Sonntagmorgen an der Straße Hasselt-Eindhoven mit zusammengeballten starken Kräften an. Auf halbem Wege zwischen dem Maas-Schelde-Kanal und Eindhoven kam es an Sperrriegeln zu sehr schweren Kämpfen, bei denen unsere Truppen meist im Nahkampf die Masse der 43 am Montag in Südholland vernichteten Panzer zur Strecke brachten.

Der zweite Schwerpunkt neben dem süd- und niederholländischen Raum lag weiter im Gebiet von Aachen. Der seit Sonntag wesentlich verstärkte Druck der Nordamerikaner im Maastrichter Zipfel führte zu erbitterten Abwehrkämpfen um unsere Sperrlinie am Geal. Die Westhälfte des Riegels hielt dem schweren Ansturm stand. Im östlichen Teil konnte der Feind dagegen vordringen. Doch wurde er wenige Kilometer nördlich der bisherigen Kampflinie nach kräftigen Gegenstößen an der Bahnstrecke Heerlen-Kerk-Rade aufgefangen. Die Front hat sich dadurch auch von Westen näher an Aachen herangeschoben. Die hier und gleichzeitig von Süden gegen die Stadt geführten Angriffe blieben aber in unserem Feuer liegen. Den örtlichen Vorteilen des Feindes westlich Aachen stehen seine Bodenverluste östlich der Stadt gegenüber. Dort gewannen unsere Truppen im Gegenangriff Gelände zurück und hielten die wieder vorverlegten Linien gegen alle feindlichen Gegenstöße.

Im Raum Nancy-Lunéville, dem bisherigen Schwerpunkt im Südteil der Westfront, hat sich die Lage entspannt. Durch die Gegenangriffe der letzten Tage, bei denen der östlich Nancy vorgedrungene Feind von Norden und Südosten hart getroffen wurde, sahen sich die Nordamerikaner gezwungen, von ihrem Vorstoß gegen die lothringische Grenze abzulassen. Sie versuchten vielmehr, ihre immer noch aufgerissene Nordflanke wieder aufzubauen. Diesen Angriffen blieb aber der Erfolg versagt. Durch Einzelheiten vorgeprellter Spitzen versuchte der Feind bei Lunéville seine Kräfte zu konzentrieren. Mehrere Male drang er in die Stadt ein, wurde aber jedesmal wieder herausgeworfen. Zur Stunde sind unsere Panzertruppen durch Angriffe von Südosten erneut in Lunéville eingedrungen. Dieser Vorstoß ist eine Teilaktion unserer Gegenangriffe, mit dem unsere Truppen seit Tagen Stück für Stück die vom Feind bei Nancy gewonnenen Positionen wieder zerschlagen. Durch die bereits gemeldete Wegnahme von Chartel ist der große Sperrriegel, der von Epinal bis zur Schweizer Grenze vor der Burgundischen Pforte liegt, nach Norden verlängert worden.

Ostfront

Am fünften Tage der Schlacht in Kurland nahm die Wucht des bolschewistischen Ansturms noch an Heftigkeit zu. Pausenlos hämmerte die feindliche Artillerie auf die Stellungen unserer Grenadiere nördlich Bauske, nordwestlich Modohn, beiderseits Walk und nun auch im Raum Dorpat. Pausenlos raste auch ein ungewöhnlich großes Aufgebot von bolschewistischen Schlachtfliegern über die Wälder und Flächen und suchte nach den Schützenlöchern und Gräben, aus denen den anstürmenden feindlichen Schützenmassen immer wieder verderbbringendes Feuer entgegenschlug. Aber der Widerstand unserer Grenadiere und Panzer-schützen war nicht zu brechen. Wo den Angreifern ein Einbruch gelang, wurde er rasch abgeriegelt und oft genug in kürzester Zeit von einem Gegenstoß wieder ausgeglichen. Wo feindliche Panzer durchstießen, schloß sich hinter ihnen die Frontkette und hinter der Front machten unsere Sturmgeschütze und Einzelkämpfer Jagd auf die vorgeprell-

ten T 34 und überschweren Kolosse. 396 Panzer zählt inzwischen die Panzerstrecke.

Nirgends an dieser ganzen tobenden Front gelang es dem Feind, unsere Linien aufzureißen und den erstrebten Durchbruch zu erzwingen. Im westlichen Nachbarabschnitt, im Raum von Schagarren und Dobeln, leisteten die Bolschewisten unseren vorgehenden Panzern und Panzergrenadiern heftigen Widerstand und warfen ihnen rasch herangezogene Reservern entgegen. Aber ihre Gegenangriffe scheiterten. Bis hinunter zum Warschauer Raum hielten die Bolschewisten sich zurück, zwischen Weichsel und Bug, wo ihnen die Umklammerung Warschaws von Norden als lockendes Ziel vorschwebte, griffen sie dagegen mit stärkeren Kräften wieder an und trafen dabei auf Verbände des Heeres, der Waffen-SS und der Ungarn, von denen sie mit harten Schlägen zurückgewiesen wurden. Auch hier ließen die Bolschewisten mehrere Panzerwracks und zahlreiche Tote zurück, ohne ihrem Ziel näher gekommen zu sein.

Längs des großen Weichselbogens herrschte Kampfpause, jene abgespannte Ruhe, in der die Gegner einander nicht aus den Augen lassen, und die plötzlich und jäh zu Ende sein kann. Im Raum von Krosno und Sanok setzten die Bolschewisten neue Angriffe an, um zur slowakischen Grenze durchzubrechen. Bei Sanok verlagerte sich der Schwerpunkt der Kämpfe in den Raum östlich des oberen San. Den Bolschewisten gelang es, in eine Lücke unserer Front zu dringen, diese konnte aber rasch wieder geschlossen werden, so daß der Vorstoß der durchgeschickerten Sowjets unter hohen blutigen und materiellen Verlusten — darunter 24 Panzer — scheiterte. Bei einem Einbruch nahe Krosno schoben sich unsere Grenadiere zwischen vorstoßende bolschewistische Panzer und ihre Infanterie und vernichteten Schützen und Panzer getrennt.

Längs der übrigen Karpatenfront bis zum Szeklerzipfel herrschte nur geringe Kampfaktivität. Südöstlich Sächsisch-Regen griffen Bolschewisten und rumänische Hilfsverbände in Stärke von etwa zwei Divisionen an, ohne sonderliche Erfolge zu erzielen. Ihre örtlichen Einbrüche wurden in sofortigem Gegenstoß beseitigt oder abgeriegelt. Auch bei Thorenburg wiesen unsere Truppen neuerliche feindliche Angriffe zurück. An der Nordwestgrenze Rumaniens schlugen ungarische und deutsche Verbände in den Räumen von Temeschburg, östlich Arad und südöstlich Großwardein den Feind im Gegenangriff beträchtlich zurück.

Im hohen Norden setzten die Bolschewisten, nachdem ihre Nachstoßversuche erfolglos geblieben waren, ihre Luftwaffe gegen unsere Truppen ein. Unsere Jagdflieger schossen an der nordnorwegischen Küste 13 bolschewistische Bomber ab. Die

deutschen Eismeerjäger verzeichneten in den letzten drei Tagen 34 Abschüsse feindlicher Flugzeuge. Ritterkreuzträger Leutnant Schuck errang hierbei seinen 163. Luftsieg.

Italien

Ununterbrochen lag auch am Montag schwerstes feindliches Trommelfeuer auf den deutschen Stellungen im Gebirgsmassiv des Apennin nordöstlich Florenz und pausenlos griffen feindliche Fliegerkräfte mit Bomben und Bordwaffen in den Kampf um die hart umstrittenen Gebirgspässe ein. Trotz der ungeheuren seelischen und körperlichen Belastung standen unsere Soldaten aber wie ein Mann, als nach dieser stundenlangen Feuervorbereitung der Gegner mit seinen Massen zum Sturm antrat, um die Paßstraßen mit aller Gewalt in seine Hand zu bringen. Südlich des Monte Castel Guelfino, westlich der nach Pirenzuola führenden Paßstraße, gelang den feindlichen Verbänden erst nach langen wechselvollen Kämpfen eine geringe örtliche Einbuchung unserer vordersten Sicherungslinien. Auch der weiter südlich gelegene Monte Altuzzoli sowie der Abschnitt des Monte Pratone waren Schauplatz heißen Ringens, in dessen Verlauf die Gebirgskämme mehrfach den Besitzer wechselten. Ebensohart waren die Kämpfe im Raum des Poggio Allocchi, südlich der Paßstraße Borgo San Lorenzo-Fanfa. Als gegen Abend die Kämpfe nachließen, hatten unsere Soldaten erneut den vom Feind erstrebten Durchbruch zur Poebene verhindert.

Während die Nordamerikaner im Westabschnitt der Front südlich Lucca ihre Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen meist nur mit Aufklärungs- und Panzerkräften fortsetzten, griffen sie am rechten Flügel ihres Raums weiterhin mit starken Verbänden unter vermehrtem Artillerieeinsatz an. Ein hierbei unternommener Vorstoß gegen den fast 1200 Meter hohen Poggio del Acqui-Fredula brach unter hohen Verlusten zusammen.

Im adriatischen Küstenabschnitt warfen die Briten erneut nach schwerstem Trommelfeuer massierte Infanteriekräfte und alle verfügbaren Panzerverbände in die nun schon mehr als drei Wochen andauernde Schlacht. Trotz dieses erdrückenden Materialeinsatzes erzielten sie jedoch nur vereinzelte örtliche Einbrüche, nachdem ihre wiederholten Angriffe südlich und südöstlich Cerasola sowie entlang der Küstenstraße gescheitert waren. Mit ungeheuren Opfern erkämpfte sich der Gegner bisher fast jeden Meter Boden, ohne daß er aber den Durchbruch durch die deutsche Verteidigungslinie zu erzwingen vermochte. Von See her griffen zudem feindliche Schiffseinheiten mehrfach in die Erdkämpfe ein, die von unserer Küstenartillerie wirksam bekämpft und zum Abbreiten gezwungen wurden.

„Mit unerhörter Tapferkeit“

Die wirkungsvolle Verteidigung der Front im Grenzgebiet macht den stärksten Eindruck

as. Berlin, 20. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Zeigten schon die letzten Äußerungen Churchills und Roosevelts, daß man die Hoffnung, den Krieg in Europa noch im Herbst beenden zu können, endgültig aufgegeben hat, so verlagert nun auch die englische und amerikanische Presse ganz allgemein die Entscheidung auf das kommende Jahr. Die Kommentare der anglo-amerikanischen Sachverständigen zeigen dabei immer erneut, daß der heldenhafte Widerstand und die fanatische Kampftatfermheit des deutschen Soldaten den denkbar stärksten Eindruck auf die maßgebenden Kreise im Feindlager machen, die zugeben müssen, daß ihre Rechnung durchkreuzt wird. So schreibt der Militärsachverständige der „New York Times“ u. a., „der deutsche Soldat sei in großer Mehrheit ein fanatischer und überzeugter Nationalsozialist, der fest an seine Sache und seinen Sieg glaube, und diese Tatsache bilde das stärkste Hindernis für einen schnellen Sieg der Alliierten“. Der gleiche Sachverständige weist dann darauf hin, daß die Auskämpfungen der deutschen Menschenreserven der Wehrmacht Hunderttausende neuer Rekruten zuführen würde. Deshalb, so meint er, wäre es ein großer Fehler, wenn die Alliierten die deutsche Widerstandskraft gerade jetzt unterschätzen würden. Auch der bekannte englische Militärsachverständige Lydell Hart beurteilt in der „Daily Mail“ die gegenwärtige Lage für die Alliierten keineswegs besonders optimistisch. Er meint, daß die Deutschen sich doch

offensichtlich immer wieder der ihnen drohenden Einkreisung hätten entziehen und auf diese Weise größere Verbände an ihre Verteidigungsstellungen hätten heranbringen können, als man zunächst in London annahm. Verstärkt durch neue Reserven, wäre es der deutschen Armeeführung gelungen, genügend Truppen für eine wirkungsvolle Verteidigung der Front im Grenzgebiet heranzuziehen, die die alliierte Offensivkraft verzögern, wenn nicht sogar endgültig zum Stehen bringen könnte. Die „Sunday Times“ geht in ihrer Betrachtung von der für die Engländer und Amerikaner so wichtigen Zeitrechnung aus. Sie meint, daß nur noch etwa 14 Tage einigermaßen gute Wetterbedingungen zur Verfügung ständen. Es müsse daher alles daran gesetzt werden, innerhalb dieser Zeit die Entscheidung zu erzwingen. Auf der anderen Seite aber besäßen die Deutschen gute Verteidigungsanlagen und setzten das letzte dafür ein, um das Wettrennen mit der Zeit zu gewinnen. Wenn sie instande wären, den Vormarsch der Alliierten im Westen genau so aufzuhalten wie vor sechs Wochen den der Bolschewisten im Osten, so würde ihnen dies den entscheidenden Zeitgewinn verschaffen, um die Flut zu wenden, um möglicherweise den Krieg durch den Einsatz ihrer materiellen Rüstung zu gewinnen. Dafür schlugen sich die jungen Fanatiker in der deutschen Armee mit unerhörter Tapferkeit und Todesbereitschaft.

Was sie mit uns vorhaben

Die Vernichtungspläne unserer Feinde

Was unsere Feinde planen für den Fall, daß sie uns besiegen könnten, ist wiederholt deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Alle ihre Nachkriegs-pläne gipfeln in dem Wunsch der völligen Vernichtung, Ausrottung und Verklavung des deutschen Volkes und seiner Substanz. Ihre Äußerungen sagen es laut und deutlich.

Charles Sarolea, englischer Völkerrechtler: „Es gibt nur einen Weg zu unserer Sicherheit und zur Beseitigung der deutschen Gefahr. Dieser besteht darin, das politische Werk Bismarcks umzusetzen, diese kolossale wichtige Masse aufzulösen — mit anderen Worten, an Stelle des geeinten und zentralisierten Reiches ein dezentralisiertes Deutschland kleinerer Staaten zu setzen.“

„World Review“ vom 10. Dezember 1942: „Aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutet unser Sieg die Tötung von 300 000 jungen Deutschen, entweder durch ein summarisches Kriegsgericht oder ohne eine solche Zeremonie.“

„Observer“ vom 7. Mai 1944: „Die Sowjetunion hat ihren Plan unterbreitet, die gesamte deutsche Armee als Kriegsgefangene zu erklären

und zu Arbeitergruppen neu zu organisieren. Diese haben in der Sowjetunion Zwangsarbeit zu leisten. Dieser Plan ist vom Sowjetbotschafter in London, Gusew, in Vorschlag gebracht worden.“

„Daily Sketch“ vom 22. August 1944: „Mehrere kleine europäische Emigrantenregierungen folgen jetzt dem Beispiel Moskaus und verlangen Aufnahme der Klausel in den Waffenstillstandsvertrag, daß Deutschland ebenfalls Arbeiter zum Aufbau ihrer Städte zur Verfügung stellt. Die Forderung von vier dieser Exilregierungen allein stellt sich bereits auf 500 000 Mann.“

Eugen Vargas, Professor in Moskau, Erklärung, wiedergegeben in der „USA-Zeitung“ „News Week“, September 1943:

„Die Sowjetunion wird verlangen, daß zehn Millionen deutscher Facharbeiter zehn Jahre lang in Rußland Zwangsarbeit leisten.“

Das ist ihr Programm des Massenmordes und der Sklaverei, mit dem sie uns auslöschen wollen. Es geht also um Leben oder Sterben des deutschen Volkes und kein Opfer ist zu groß, um die von jüdischer Mordgier diktierten Absichten des Feindes zuchanden zu machen.

„Germaniam esse delendam!“

Von Wilhelm Ackermann

Die Abwandlung der Forderung des älteren Cato, daß Carthago zerstört werden müsse, auf das Schicksal Deutschlands ist kein Ergebnis vorübergehender Kriegsschuldensucht unserer Feinde. „Germaniam esse delendam“, — Deutschland muß zerstört werden, — diese ebenso eindeutige wie brutale Formel stand erstmals mitten im Frieden, im Jahre 1897, in der angesehenen englischen politischen Zeitschrift „Saturday Review“ zu lesen. Damals schon schwellte unter der Oberfläche einer angeblichen britischen Politik des europäischen Gleichgewichts — bei dem ja das Deutsche Reich als Kernland des Kontinents immer seine Rolle spielen mußte, — der Deutschenhaß, der schließlich die Engländer zu geistigen Erben des französischen Kardinals Richelieu werden ließ. Er hatte als leitender Staatsmann Frankreichs zu Beginn des 17. Jahrhunderts als erster Deutschlands Ohnmacht und Zerstückelung zum Programm erhoben. In einer Denkschrift vom Jahre 1629 an Ludwig XIII. stand das als unverrückbares Ziel französischer Politik zu lesen, und diese Forderung tauchte daher auch durchaus singemäßig in dem nach dem Tode des Kardinals veröffentlichten politischen Testament auf, wenngleich dessen Echtheit sehr zweifelhaft ist. Jedenfalls aber hat sich die französische Politik durch die Jahrhunderte, ungeachtet der wechselnden Regime, an diese machtpolitische Richtschnur gehalten, und keineswegs nur in der Theorie. Zwar hat Richelieu selber den Westfälischen Frieden zu Münster und Osnabrück vom Jahre 1648 nicht mehr erlebt; — er starb bereits sechs Jahre vorher, — aber dieses Ende des Dreißigjährigen Krieges bedeutete auch das Ende Deutschlands als politischer Machtfaktor.

Frankreich erreichte nach den Bestimmungen dieses Friedensinstrumentes den Rhein, indem es die Habsburger Besitzungen im Elsaß — mit Ausnahme der freien Reichsstadt Straßburg, die es dann 1681 mitten im Frieden im Rahmen der sogenannten „Réunions“ doch raubte, — zugesprochen erhielt. Schweden eignete sich Vorpommern mit Stettin und der Odermündung, Wismar und das Herzogtum Bremen mit Verden an, die Niederlande und die Schweiz schieden endgültig aus dem Verband des Reiches aus. Schlimmer aber noch als diese Verschleuderung deutschen Bodens nach außen war die durch diesen Westfälischen Frieden heraufgeführte Zerstückelung im Innern. Die deutsche Kleinstaaterei wurde verewigt: 300 kleine und kleinste Potentaten erhielten die Garantie der fremden, am Friedensvertrag beteiligten Mächte für ihre Souveränität, auch gegenüber dem deutschen Kaiser. Sie konnten fortan, unbekümmert um Reichspolitik und Reichsinteressen sogar selbständig Bündnisse mit fremden Staaten abschließen. Dieser Schutz des feindlichen Auslandes für den Partikularismus der Duodezfürsten war die berühmte-berechtigte „Teutsche Libertät“. Ein französisches Urteil über dieses Ergebnis des Friedenskongresses stellt fest: „Es hat im 17. Jahrhundert 30 Kriegsjahre gedauert, bis die kaiserliche Macht vernichtet war, das heißt, bis Deutschland geschlagen war. Es wurde tatsächlich so vollständig geschlagen, daß die Sieger nach ihrem Gutdünken darüber verfügen konnten. Der Sturz des Reiches, nach dem die französische Politik so lange gestrebt hatte, war durch den Westfälischen Frieden Tatsache geworden. Er enthielt vier wesentliche Bestandteile, die in harmonischer Verbindung Deutschland hinderten, wieder ein großer Staat zu werden. Das waren: die territoriale und politische Zerstückelung, die Kaiserwahl, das parlamentarische Regime des Reichstags und die Garantie der Sieger, das System in Kraft zu halten und dafür zu sorgen, daß es respektiert würde. Ueber 200 Jahre hat diese Verwirklichung Richelieuscher Ideen ihre Schuldigkeit getan. Erst dem Genie Bismarcks gelang es, den Geist von Münster zu beschwören. Aber unter seinen Nachfolgern regten sich sofort wieder die alten feindlichen Kräfte.“

Französische Mäster wie Poincaré und Delcassé, als Präsident der eine, als Außenminister der andere, fühlten sich als Richelieus Testamentsvollstrecker. Und da Frankreich endgültig zu schwach geworden war, — nicht zuletzt als biologische Folge der ungeheueren Blutverluste in den napoleonischen Kriegen, — um sein altes Ziel aus eigener Kraft zu verfolgen, so betrieben sie die Politik der Einkreisung Deutschlands. Der Erfolg blühte ihnen, als sich England mit Frankreich und Rußland zur Triple-Entente zusammenschloß; und die Frucht des gemeinsamen Vernichtungswillens reifte im Versailler Diktat. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hat sich dann England fortwährend ins Schlepptau des französischen Deutschenhasses nehmen lassen, soweit, daß sich der britische Premierminister Baldwin zu dem albernen Plagiat an Richelieu verstieg: „Englands Grenze liegt am Rhein“. Inzwischen hat man sich jenseits des Kanals nach Kräften bemüht, in der Pflege dieses Hasses den machtpolitischen Ausfall Frankreichs durch seinen Zusammenbruch von 1940 durch eigene Leistungen auf diesem Gebiet auszugleichen. Die Zahl der britischen brutalen oder hysterischen Ausbrüche des Vernichtungswillens ist Legion, von Churchill über Eden, Duff Cooper, den Rekordinhaber Vansittard bis hin zu frommen geistlichen Herren, humanen Gewerkschaftsekretären und politikasternen Rentnern, die ihrem Herzen in Zuschriften an ihre Leibblätter Luft machen.

Die Engländer haben die Genugtuung, daß sich nicht nur der Bolschewismus ihnen als Bundesgenosse bei diesem Vernichtungsprogramm zugesellt, sondern sie hoffen bereits, daß sich ihnen auch wieder ein Frankreich, wenn auch nur ein gekünsteltes auf einer „Friedenskonferenz“ zur Seite stellen kann. Im Anfang des Krieges wurde aus propagandistischen Gründen noch unterschieden zwischen dem Nationalsozialismus und dem deutschen

Sammelergebnis um 42,8 vH. gestiegen

Berlin, 20. September. Die am 19. 20. August durchgeführte Straßensammlung des Kriegshilfs-werkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 49 156 035,08 RM.

Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 34 433 067,50 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 722 967,58 RM. = 42,8 vH. zu verzeichnen.

Das Eichenlaub

Berlin, 20. September. Der Führer verlieh am 19. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor von der Nessel, Chef des Stabes beim Kommandant von Breslau, als 389. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ritterkreuzträger aus dem Gau

Führerhauptquartier, 20. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Helmut Huppert, Kommandeur einer Panzer-schulungsabteilung aus Langensalza, geboren am 25. Juli 1916 in Frankfurt a. M. als Sohn des Kaufmannes Huppert.

„V. 1“ über England

Stockholm, 20. September. Der Londoner Nachrichtenendienst meldet: In der Nacht zum Dienstag wurde ein weiterer Einsatz von „V. 1“ gegen Süd-England und den Großraum von London gemeldet. Schäden und Verluste entstanden.

Stadtzeitung

Mahnung

Deutsche! Mit Ehrfurcht gedenket der Ahnen. Die uns vererbten den Stolz und den Mut. Dichter und Denker des Volks der Germanen. Rühmen die Freiheit als kostbarstes Gut!

Deutsche! Gedenket der Kämpferscharen. Die alle Zeiten mit heldischem Sinn. Ehre und Freiheit und Volk uns zu wahren. Gaben ihr Blut und ihr Leben dahin!

Deutsche! Das uralte Hakenkreuzzeichen. Strahlt über Trümmern in glänzendem Licht. An diesem Zeichen im Kampf ohnegleichen. Feindlicher Hasen und Wüten zerbricht!

Deutsche! So woll'n wir das Schicksal bezwingen. Herzen und Waffen soll'n bilden den Deich. Ahnen und Helden sie helfen uns ringen. Um das Germanische Großdeutsche Reich!

W. B.

Helte alle helfen

Erste Reichstraßensammlung am Sonntag

Wie in jedem Jahr treten auch im Winter 1944/45 die Sammler und Sammlerinnen der verschiedenen Parteiorganisationen an, in den Reichstraßensammlungen des Kriegswinterhilfswerks ihren Beitrag zu leisten, zu dem größten Hilfswerk aller Zeiten, der deutschen Sozialgemeinschaft.

Wenn die Sammler an diesem Wochenende zum erstenmal in diesem Winter wieder auf uns zukommen, so wollen wir der Opfer gedenken, die Front und Heimat in diesem Schicksalskampf bereits leisteten und durch unseren Beitrag zum KWHW. 1944/45 ihrer würdig sein.

Zur Klärung von Zweifeln

Frauen-Meldepflicht der Mutter mit Kleinkindern

Zur Meldepflicht der Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung wird vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz erläuternd festgestellt: zur Meldung verpflichtet sind auch Frauen mit zwei oder mehr noch nicht schulpflichtigen Kindern oder mit drei oder mehr Kindern unter 14 Jahren, wenn keines der Kinder unter zwei Jahren ist und wenn die Frauen mit weiblichen Familienangehörigen in Wohnungsgemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht berufstätig sind. Die Frage, ob den weiblichen Familienangehörigen die Betreuung der Kinder zukommt werden kann, wird beim Vorhandensein mehrerer Kinder besonders sorgfältig geprüft werden, und zwar auf der Grundlage der dafür gegebenen Richtlinien, die den Gesundheitszustand und das Alter solcher Familienangehörigen berücksichtigen.

Heimpakete von Soldaten

Bis zu 15 kg als gewöhnliche Pakete

Das OKH. hat den Soldaten an der Front gestattet, Gepäckstücke in die Heimat zu schicken. Die Poststellen nehmen diese Sendungen bis zu 15 kg ohne Rücksicht auf die Konlingentierung als gewöhnliche Pakete an, und zwar ohne Paketkarte. In das Paket soll oben auf ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. Die Sendungen mit Dienststempelabdruck werden gebührenfrei befördert.

Schutz der werdenden Mutter

Mehrarbeit über 48 Stunden ist verboten

Der Schutz der werdenden Mütter, Wöchnerinnen und stillenden Mütter wird auch jetzt weiterhin aufrechterhalten. Es bleiben daher insbesondere die Vorschriften des Mutterschutzgesetzes in Kraft, nach denen die Mehrarbeit über 48 Stunden wöchentlich verboten ist. Für diese Frauen findet also auch nicht die Erhöhung der Arbeitszeit bis zu 56 Stunden je Woche statt, die sonst in der Verordnung über die 60-Stundenwoche für Frauen vorgesehen ist.

Gute Herdstellen sparen Feuerung

In den Küchen brennt der Feuerungsraum mit der Zeit immer mehr aus. Wenn er zu groß geworden ist, so führt das zu einem zu starken Verbrauch. Es ist daher von Zeit zu Zeit nötig, den Feuerungsraum wieder seine richtige Größe zu geben. Dies geschieht durch das Einlegen von Schamottsteinen, die mit Schamottmehl genügend zu verschmieren sind. Ebenso müssen auch die Feuerlöcher in den Stubenöfen rechtzeitig vor Beginn des Winters nachgesehen werden.

Karl von Clausewitz: Bekenntnis / 1812 /

Ich sage mich los:

von der leichtsinnigen Hoffnung einer Errettung durch die Hand des Zufalls;
von der dumpfen Erwartung der Zukunft, die ein stumpfer Sinn nicht erkennen will;
von der kindischen Hoffnung, den Zorn eines Tyrannen durch freiwillige Entfaltung zu beschwören, durch niedrige Untertänigkeit und Schmeichelei sein Vertrauen zu gewinnen;
von der falschen Religion eines unterdrückten Geistesvermögens; von dem unvernünftigen Mißtrauen in die uns von Gott gegebenen Kräfte;
von der sinnhaften Vergessenheit aller Pflichten für das allgemeine Beste; von der schamlosen Aufopferung aller Ehre des Staates und Volkes, aller persönlichen und Menschenwürde;

ich glaube und bekenne,

daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins;
daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll; daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Gesetze zu gehorchen hat; daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist;
daß dieser Glutstropfen in dem Blute eines Volkes in die Nachkommenschaft übergeht und die Kraft später Geschlechter lühen und untergraben wird; daß man die Ehre nur einmal verlieren kann;
daß die Ehre der Regierung eines ist mit der Ehre des Volkes und das einzige Palladium seines Wohls;
daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampfe um seine Freiheit;
daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampfe die Wiederkehr des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt;

ich erkläre und beteuere der Welt und Nachwelt,

daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das Verderblichste halte, was Furcht und Angst entlösen können;
daß ich die wildeste Verzweiflung für weise halten würde, wenn es uns durchaus versagt wäre, mit einem männlichen Mute, das heißt mit ruhigem, aber festem Entschlusse und klarem Bewußtsein, der Gefahr zu begegnen;
daß ich die warnenden Begebenheiten alter und neuer Zeit, die weisen Lehren ganzer Jahrhunderte, die edlen Beispiele berühmter Völker nicht in dem Taumel der Angst unserer Tage vergesse und die Weltgeschichte hingebe für das Blatt einer lügenhaften Zeitung;
daß ich mich rein fühle von jeder Selbstsucht, daß ich jeden Gedanken und jedes Gefühl in mir vor allen meinen Mitbürgern mit offener Stirne bekennen darf;
daß ich mich nur zu glücklich fühlen würde, einst in dem herrlichen Kampfe um Freiheit und Würde des Vaterlandes einen glorreichen Untergang zu finden;
Verdient dieser Glaube in mir und in den mir Gleichgesinnten die Verachtung und den Hohn unserer Mitbürger?
Die Nachwelt entscheide hierüber!

Auf dem heiligen Altare der Geschichte lege ich dieses leichte Blatt nieder, in dem festen Vertrauen, daß, wenn der Sturm der Zeit es hinwegweht, einst ein würdiger Priester dieses Tempels es sorgfältig aufheben und in das Jahrbuch des vielbewegten Völkerlebens einheften werde. Dann wird die Nachwelt richten und von dem Verdammungsurteil die ausnehmen, welche dem Strome der Verderbtheit mutig entgegengetreten und das Gefühl der Pflicht treu wie einen Gott im Busen bewahrt haben.

Selbsthilfe bei Kriegsschäden

Vieles davon fällt in den Bereich der Hausfrau — Erkenntnisse, die wichtig sind

In zahlreichen Haushaltungen hat der Luftterror der Feinde Schäden hervorgerufen, die sich gegenwärtig noch mit relativer Leichtigkeit ertragen lassen, die bei Eintritt der kalten Jahreszeit aber wesentlich stärker fühlbar und teilweise unerträglich werden. Es gilt deshalb, sich mit diesen Dingen rechtzeitig auseinanderzusetzen und so gut wie möglich für Abhilfe zu sorgen. Schon Schäden an Fenstern und Türen werden bei Kälte oder Feuchtigkeit zu Problemen, denen vorgebeugt werden muß. Dabei steht für jeden von uns fest, daß die Abhilfemaßnahmen in erster Linie aus der Selbsthilfe entspringen müssen.

Der oberste Gesichtspunkt bei der Durchführung dieser Selbsthilfe muß das Ziel sein, Leben und Gesundheit zu schützen und darüber hinaus die Arbeitsfähigkeit möglichst ungestört zu erhalten. Die dringend benötigten Wohn- und Schlafräume müssen also abgedichtet sein, wozu neben der Fensterverglasung auch noch die zusätzliche Bepanzerung mit Papier, die Abdichtung von Ritzen und Fugen, auch an Türen und etwa beschädigten Mauerteilen sowie die sorgfältige Überprüfung der Heizungsanlagen beizutragen vermögen. Dabei ergeben sich manche aus der Erfahrung gewonnene Kniffe wie die zweckmäßige Verkleinerung sehr großer Fenster. Die Verdunklungsverhältnisse verlangen naturgemäß gleichfalls eine gewissenhafte Überprüfung.

Löcher im Dach oder in den Decken, Risse und Spalten in Wänden usw. können gleichfalls in

Selbsthilfe mit Hilfe von Holz, Dachpappe oder anderem Material, andernfalls mit Lehm und Gips geschlossen werden. Die Wiederherstellung schadhafter Lichtleitungen bleibt allerdings zweckmäßiger Fachleuten vorbehalten, und die einzige Möglichkeit einer provisorischen Selbsthilfe besteht in einer Abweigung einer kurzen Stromleitung von der Nachbarwohnung, wobei darauf geachtet werden muß, mit dieser Leitung keine feuchten Stellen zu berühren.

Über diese baulichen Erfordernisse hinaus, ergeben sich hinsichtlich der Instandsetzung von Kleidung und Schuhwerk manche Möglichkeiten, die stärker in das Aufgabenbereich der Hausfrauen fallen und wobei es darauf ankommt, auch unter Ausnutzung anderer Textilien noch eine brauchbare winterliche Schutzkleidung herzustellen. Ernährungsmäßig ist auf die Pflege der eingelagerten Kartoffelbestände sowie gegebenenfalls auf die zweckmäßige Unterbringung und laufende Überprüfung von etwaigem Einmach- und Konservierungsgut hinzuweisen. Man ersieht aus alledem, wie die Aufrechterhaltung eines gesunden und den Kriegsbedürfnissen angepaßten Lebens in den Wintermonaten durch die rechtzeitige Vorsorge im Sommer und Herbst wesentlich erleichtert werden kann. Niemand sollte daher versäumen, sich diese Erkenntnisse zu eigen zu machen und sie rechtzeitig in die Praxis umzusetzen.

Das kommt dem Verbraucher zugute

Neuerung in der Wurstherstellung — Gelber Streifen bürgt für Qualität

In der Wurstbelieferung hat sich eine Aenderung vollzogen, die für den Verbraucher zweifellos von größtem Interesse ist. Der Verbraucher kann heute bei Abgabe von 100 Gramm Fleischmarkenabschnitten 120 Gramm Wurstwaren ausgeliefert bekommen, wobei es sich hier nicht um eine Streckung der Ersatzmittel handelt, sondern um eine Erweiterung der Wurstmasse durch ein hochwertiges Nahrungsmittel. Nach sehr schwierigen und langwierigen wissenschaftlichen Versuchen ist nämlich festgestellt worden, daß die Roggenkeimmasse aus gut gereinigtem Roggen ein ausgezeichnetes Mittel ist, um den Anfall von Wurstmasse zu vergrößern. Wurstaussätze sind bekanntlich immer schon üblich gewesen und waren auch im Frieden landschaftlich verschieden gang und gäbe. So wurden im Kriege Wurstaussätze aus Kartoffeln und Gemüse hergestellt, wobei dann die doppelte Menge dieser Wurstaussätze im Verhältnis zum Fleischmarkenabschnitt abgegeben wurde. Die Roggenkeimmasse — ein wesentlich wertvolleres Zusatzmittel — soll bei der Wurst einen gewissen Fleischanteil ersetzen, jedoch nicht den Anteil von Blut, Inneren usw. Der Anteil dieser Erzeugnisse muß den bisherigen Herstellungsverfahren auch in Zukunft voll entsprechen. Die Keimmasse selbst wird aus gut gereinigtem Bogen gewonnen, der einer etwa zweitägigen Keimzeit ausgesetzt wurde.

Die bisherigen Versuche haben gezeigt, daß die Roggenkeimmasse Leberwurst, Fleischbrotwurst, Jagdwurst und Bierwurst beifügt werden kann,

ohne daß Geschmack, Aussehen und Haltbarkeit auch nur im geringsten beeinträchtigt werden. Sie eignet sich dagegen nicht zur Beigabe bei Mettwurst nach Braunschweiger Art, die daher auch der neuen Verarbeitung nicht unterstellt wird. Die Firmen, die die neuen Wurstaarten mit einem Zusatz von Roggenkeimmasse herstellen dürfen, werden laufend kontrolliert, so daß der Verbraucher die Gewähr hat, nur einwandfreie Ware geliefert zu bekommen. Der Nährwertanteil verringert sich praktisch nicht, zumal ja die Beigabe von 20 vH. Roggenkeimmasse sich in einer Mehrbelieferung von 20 Gramm je 100 Gramm auswirkt. Damit der Verbraucher auch ohne weiteres unterscheiden kann, ob die zum Verkauf ausliegende Wurst Roggenkeimmasse enthält oder nicht, ist angeordnet worden, daß die neuen Wursterzeugnisse einen fünf Millimeter breiten Streifen von gelber Farbe über die ganze Länge der Wurst tragen. Außerdem wird in den betreffenden Ladengeschäften ein Schild auf diese Verkaufsmöglichkeiten aufmerksam machen. Es bedarf wohl nicht der besonderen Betonung, daß es sich bei dieser Maßnahme nicht um eines jener Ersatzmittel handelt, wie sie im Ersten Weltkrieg so berüchtigt wurden. Hier handelt es sich vielmehr um eine zusätzliche Belieferung des Verbrauchers mit einem einwandfreien Nahrungsgut, das dem Verbraucher in dieser Form geschmacklich mehr liegen wird, als wenn er die Zusatzmenge in anderer Form bekommen hätte.

Die „Selbstbedienung“ ist keine Patentlösung

Das Für und Wider eines Vorschlags — Nur durch das Einheitsgericht möglich

Unter den vielen Vorschlägen zur weiteren Mobilisierung von Arbeitskräften taucht auch der Gedanke auf, den Kellner in den Gaststätten abzuschießen und zur Selbstbedienung überzugehen. Der Gedanke besticht auf den ersten Blick. Der Gast, der heute lange warten muß, bis die Reihe an ihm ist, würde sicher gern selbst zuspringen. In der kleinen „Kneipe“ holt er sein Bier ja auch oft selbst an der Theke. Aber es ist schon etwas anderes, ob sich der Gast ein Bier oder ein ganzes Tablett voll Essen holen soll. Nicht jeder kann mit vollen Tellern in oft überfüllten Räumen jonglieren, in denen sich bei Selbstbedienung die Menschen noch mehr drängen würden als heute. Der Gastwirt kann für das fallengelassene Glas kein Ersatz leisten und dem Gast wird es schwer fallen, den zerschlagenen Teller zu ersetzen. Und wer achtet während dieser Zeit des Heranholens auf die Garderobe? Immerhin könnte man sagen, daß solche Unbequemlichkeiten heute in den Kauf genommen werden können.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe hat viel Gegenründe. Nach sachverständiger Rechnung sollen durch die Selbstbedienung keine Arbeitskräfte gespart werden. Denn die Kräfte, die damit

vor dem Büfett vielleicht gespart würden, werden hinter dem Büfett wieder mehr gebraucht. Der eine Mann am Büfett von heute könnte nicht mit der einen Hand die Markenabrechnung, mit der anderen die Bezahlung entgegennehmen und schließlich noch die Bestellung zur Küche weiterleiten und die Suppe an den Gast ausgeben. Bei Selbstbedienung müßte mindestens eine Abrechnungsgasse für die Marken, eine Zahlkasse und Essenausgabestelle eingerichtet werden, ganz abgesehen davon, daß noch Hilfskräfte zum Abräumen des benutzten Geschirrs nötig bleiben. Sicher sei, daß der Gast nicht schneller, sondern langsamer selbstbedient würde. Die Selbstbedienung in der Kantine ist kein Gegenbeweis — gegen diese Gründe des Gaststättengewerbes, denn gerade hier sind Markenabrechnung und Bezahlung schon geregelt, bevor die Bedienung anfängt. Auch kann von der Gefolgschaft mehr Disziplin gefordert werden als von der Schar der Zufallsgäste eines Restaurants. Hier läßt sich die Selbstbedienung unter den heutigen Verhältnissen wohl nur mit Erfolg durchführen, wenn man zugleich die Speisekarte radikal vereinfachen und sich mit einem Einheitsgericht begnügen würde.

Alexander von Humboldt

Am 14. September jährte sich zum 175. Male der Geburtstag Alexander von Humboldts. Humboldt war einer der ersten, der die gesamte Natur in ihrem Zusammenhang, die einzelnen Erscheinungen in ihrem Verhältnis zu den übrigen erfaßte, der erste, der von der reichsten Fülle von Kenntnissen unterstützt, dies mit freiem, wahrhaft schöpferischem, von keinem philosophischen System befangenen und einzigartigem Geiste tat. Auf seinen Reisen, wie in den einsamen Forschungen in seinem Studierzimmer, entging ihm nichts, auch nicht das Fernste, nicht das Unbedeutendste, weil ihn nie der Gedanke verließ, daß jede Erscheinung in ihrem Verhältnis zu anderen von Bedeutung sei, wenn sie auch an sich noch so bedeutungslos erscheint. Eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Reiseschriftstellerei sind seine „Reisen nach den Äquinalgegenden des neuen Kontinents in den Jahren 1799—1804“, da er alle Verhältnisse, Geschichte, Kultur und Sprache der Völker, Zoologie, Botanik und Mineralogie, Klima, Bodengestaltung usw. mit der gleichen Liebe und der gleichen Gründlichkeit behandelt. Noch im höchsten Greisenalter hat er mit jugendlichem Lebens- und Geisteskraft die Resultate seiner 30jährigen Forschungen in dem „Kosmos-Entwurf einer physischen Weltbeschreibung“ zu einem an Inhalt wie Darstellung gleich bewundernswürdigen Ganzen vereinigt.

Die Frage des Dozentennachwuchses

Wenn auch der Krieg alle Planungen weitgehend erschwert, so war man doch bemüht, bis in die letzte Zeit im Rahmen der Sicherung des Dozentennachwuchses auch der wichtigen Frage des Dozentennachwuchses größtmögliche Aufmerksamkeit zu schenken. Vor noch nicht allzulanger Zeit hat Professor Kverting von der TH. Berlin erneut auf die Notwendigkeit einer Verstärkung der Dozentenschaft hingewiesen, da es keinem Zweifel unterliegt, daß der Andrang zu den Hochschulen nach dem Kriege außerordentlich stark sein wird. Eine Schätzung der DAF. beziffert die Zahl der Studierenden für das Jahr 1947/48 auf mehr als 200.000. Der Beruf des Hochschullehrers wurde bisher vielfach deshalb nicht eingeschlagen, weil für den Nachwuchs die materielle Sicherheit fehlte. Inzwischen sind jedoch verschiedene Maßnahmen getroffen worden, die der Auslese, Förderung und Sicherung des Dozentennachwuchses dienen. Die Förderungsmittel wurden wesentlich erhöht, und durch eine reichs-einheitliche Ordnung über die Rechtsverhältnisse des

Bügeleisen als Kochplatte

Nur als Notbehelf zu verantworten

Der Bombenkrieg der Luftangriffe zwingt uns, auf manchen Gebieten zu Behelfen zu greifen, um das Dasein zu meistern. Aber wir meistern es! So die Hausfrau, wenn sie nach dem Angriff, der die Gaszufuhr für kurze Zeit unterbrochen hat, kurz entschlossen das elektrische Bügeleisen einschaltet, es mit der Bügeleisen nach oben zwischen zwei Ziegelsteinen festklemmt, und es so als elektrische Kochplatte benutzt. Im letzten Winter hat manchmal der Gasbratofen die Küche heizen müssen, wenn die Zentralheizung kaputt war. Auch andere neuzeitliche Haushaltgeräte sind nach Luftangriffen vielfach beifallsfähig für ganz andere Zwecke verwendet worden, als für die, denen sie dienen sollen.

So verständlich solche Notbehelfe in Stunden des Mangels und der Not sind, so sehr müssen wir uns aber davor hüten, sie aus Bequemlichkeit oder Schamperlei zur Gewohnheit werden zu lassen. Mit Bügeleisen, auf deren „Sohle“ man oft gekocht hat, läßt sich nicht mehr sauber bügeln. Bei Ueberbelastung, die bei so sinnwidriger Verwendung häufig eintritt, brennen die elektrischen Geräte leicht durch und dann sind sie meist für längere Zeit unbrauchbar.

Noch schlimmer aber ist, daß sie verhältnismäßig viel Strom verbrauchen. Solche Verschwendung darf wirklich nur ein äußerster Notbehelf nach schweren Luftangriffen bleiben. Sie muß aufhören, so bald irgendeine vernünftige Möglichkeit gefunden oder geschaffen werden kann. Jede leichtsinnig verbrauchte Kilowattstunde und die für ihre Erzeugung erforderliche Kohle fehlen der Rüstung und schwächen die Front gegen den Feind.

Einschränkungen im Lehrbetrieb

Totaler Kriegseinsatz an den Hochschulen

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in Durchführung der bereits bekanntgegebenen Einschränkungen und Stilllegungsmaßnahmen auf dem Gebiete des Erziehungswesens weitere Anordnungen für den Bereich der wissenschaftlichen Hochschulen getroffen, durch die Arbeitskräfte, Räume und Materialaufwand für andere Zwecke freigemacht werden. Vom Wintersemester 1944/45 ab wird der Lehrbetrieb an den wissenschaftlichen Hochschulen nur noch in dem Umfang weitergeführt, als dies entsprechend der durch die bisherigen Maßnahmen eingeschränkten Zahl von Studierenden notwendig ist.

In Anwendung dieses Grundsatzes wird vom Wintersemester 1944/45 ab an acht wissenschaftlichen Hochschulen und an 63 Fakultäten der Lehrbetrieb völlig eingestellt, an 39 weiteren Fakultäten läuft der Lehrbetrieb mit Ende des Wintersemesters 1944/45 aus, an weiteren 75 Fakultäten wird der Lehrbetrieb auf die fünften und höheren Semester beschränkt.

Zum Oberstleutnant befördert

Ritterkreuzträger Major Georg Feig, allen Wiesbadenern als der Führer unserer SA-Standarte 80 bekannt, wurde zum Oberstleutnant befördert. Der verdiente Offizier, der sich bei seinem letzten Einsatz das Deutsche Kreuz in Gold erwarb, sucht zur Zeit in der Heimat Genesung von seiner schweren Verwundung, die er im Osten erlitt.

Keine Weinprämierungen mehr

Um den Erfordernissen der totalen Kriegführung Rechnung zu tragen, hat der Reichsbauernführer angeordnet, daß Weinprämierungen während der Dauer des Krieges nicht mehr durchgeführt werden dürfen. Infolgedessen findet die Landesweinprämierung 1944 in diesem Jahr nicht statt.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet Wachmeister d. R. Ludwig Alitz, Wiesbaden, Klarenthaler Str. 8, Obergefr. Karl Sternberger, W.-Kloppenheim, Ohlenstr. 12, und Obergefr. Karl Henrich, Wiesbaden, Hallgarter Str. 5.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhielt Stabsfeldwebel Georg Kahl, Wiesbaden, Akazienstr. 8, das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Uffz. Willi Zimmermann, Wiesbaden, Taunusstr. 28, Obergefr. Georg Grenzbach, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 64.

Keine unnütze Fahrradbenutzung. Da an Fahrrädern, Fahrradschlüssen und -decken ein empfindlicher Mangel besteht, den vor allem die Berufstätigen und auf das Fahrrad angewiesene Volksgenossen spüren, ist es doppelt verantwortungsvoll, wenn Fahrräder zu überflüssigen Fahrten benutzt werden. Auch kurze Wegstrecken lassen schließlich die Bereifung abnutzen.

Wann müssen wir verdunkeln:

20. September von 20.33 bis 6.13 Uhr

wissenschaftlichen Nachwuchses wurde auf diesem Gebiet Klarheit geschaffen. Die Ernennung zum wissenschaftlichen Assistenten und damit zum Beamten setzt jetzt keine längere Vorbereitungszeit mehr voraus, als diejenige zum Assessor. Gleichzeitig erhält der Assistent damit eine gewisse materielle Sicherheit. Durch die Einführung der Habilitation als akademischer Grad ist die Auslese des wissenschaftlichen Nachwuchses auf eine breite Grundlage gestellt worden, da nun die Möglichkeit zur Habilitation unabhängig von dem Bedarf an Nachwuchs für Hochschullehrer bleibt.

Franz Drdla gestorben. Der auch in Wiesbaden best bekannte Violinvirtuose Franz Drdla, der am 28. November vorigen Jahres seinen 75. Geburtstag feierte, ist in Bad Gastein während eines Kuraufenthaltes einem Herzschlag erlegen. Aus Saar in Mähren stammend, wählte der Künstler bereits im Jahr 1887 Wien zu seinem ständigen Wohnort, dem er bis zu seinem Tode treu blieb. Franz Drdla machte sich als bewährter Geiger und als Komponist von erfolgreichen Werken, darunter zwei Operetten, bereits bald einen Namen und wurde besonders durch Vortragsstücke für Violine, wie „Souvenir“ und „Serenade“ in den weitesten Kreisen bekannt. Eines seiner letzten Werke ist ein Violinkonzert in d-moll, das in einer Matinee des Gau-Sinfonieorchesters Niederndorau im Winter 1939 in Wien zur erfolgreichen Uraufführung gelangte.

Technische Hochschule Linz. Die jüngste Technische Hochschule des Reiches in Linz wird mit Beginn des kommenden Wintersemesters ihre Bauleitung Abteilung eröffnen und damit die Zahl ihrer Studenten mehr als verdoppeln.

Rheinische Funde aus fränkischer Zeit. Bei Ausgrabungsarbeiten in Andernach wurden in der Nähe eines vor 45 Jahren bloßgelegten und eingehend untersuchten Karolinger Gräberfeldes ein römisches, mit dunkelgrünen Zickzackbändern verziertes Tongefäß und ein rechteckiger Inschriftloser Grabstein aus Jurakalk aufgefunden, dessen lineare Ornamente von technischer Ungeschicklichkeit des Steinmetzen zeugen. Diese Ueberbleibsel der Frankenzzeit wurden dem Staatlichen Heimatmuseum eingegliedert.

Über hundert Arten Heilpflanzen werden in Deutschland geerntet, wie in der Arbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde mitgeteilt wurde. In einem der besten Gase (Warteland) wurden im vergangenen Jahr 112.000 kg getrocknete Heilpflanzenkräuter, Wildfrüchte usw. abgeleitet.

